

„Kinder, aufstehen, höchste Eisenbahn!“, rief die Mutter von unten aus der Küche. Ferdi riß sich die Augen. Das Stroh in der Matratze pikste ihn. Seine Zwillingsschwester Rosi, die mit ihm in einem Bett schlief, drehte sich auf die andere Seite und schlief einfach weiter. Und Paule, der kleine Bruder im gleichen Bett, schnarchte vor sich hin und nuckelte an seinem Daumen.



Der braucht ja auch nicht zur Schule, dachte Ferdi und kniff seine Schwester in den Po.

„Aua!“, schrie Rosi und drückte sich an die Wand.

„Raus!“, brummte Ferdi. „Letzter Schultag heute.“

„Lass mich in Ruhe“, sagte Rosi.

Ferdi kroch aus dem Bett.

Bevor er hinunter in die Küche ging, öffnete er so leise es ging die Kommode. Er suchte seinen Schatz. Drei Mark und Fünfzig Pfennige. Die hatte er zum Namenstag bekommen und davon wollte er sich heute im Laden etwas kaufen. Was wusste er noch nicht. Er tastete mit den Fingern nach der Schachtel, in der er das Geld aufbewahrte. Natürlich durfte niemand davon wissen, vor allem seine Schwester Rosi nicht, die würde ihn sonst verpetzen. Er nahm die Schachtel, schlich aus dem Zimmer, und steckte die Schachtel in seinen Schul-



ranzen, der unten im Flur in einer Ecke lag. In der Küche war es gemütlich warm. Der Herd war angefeuert und der Wasserkessel summt.

„Erst waschen“, sagte seine Mutter, die mit der Brotmaschine dicke Brotscheiben absäbelte.

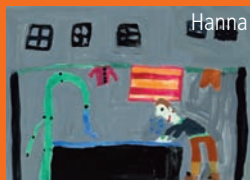
Ferdi rannte in die Waschküche, pumpte eiskaltes Wasser ins Becken und spritzte sich das Gesicht nass. Dann zurück in die Küche, wo er sich auf die Ofenbank setzte.

Seine Mutter stellte ihm einen Becher Milch hin und gab ihm eine Scheibe Brot, dick mit Sirup bestrichen. Hm, lecker. Ferdi biss hinein. Da kam seine Schwester und wollte auch ein Sirupbrot. „Erst waschen“, sagte Ferdi kauend, „sonst gibt's Ärger.“

„Ich bin nicht dreckig“, sagte Rosi, aber der strenge Blick ihrer Mutter vertrieb sie in die Waschküche.

Bevor sie sich auf den Schulweg machten, sah Ferdi nach den Ziegen. Die waren im Schuppen hinter dem Kuhstall. Vorsichtig machte Ferdi die Schuppentür auf, so dass sich keine Ziege an ihm vorbei drängeln konnte. „Nix da“, sagte Ferdi. „Ihr könnt jetzt nicht raus. Ich muss zur Schule.“ Enttäuscht sahen ihn die Tiere mit ihren großen Augen an.

„He Tarzan!“, rief Ferdi. „Wo steckst du?“



Tarzan war ein junger, braun und weiß gefleckter Ziegenbock, im Frühjahr geboren. Tarzan war Ferdis Liebling. Ferdi kniete sich hin und streichelte Tarzan, der ihn mit seinen klitzekleinen spitzen Hörnern an stupste und um was zu fressen bettelte. Ferdi hielt ihm eine Brotkruste hin, der kleine Bock knabberte daran. „Nachher gehen wir spazieren“, versprach Ferdi.

„Wo bleibst du!“, rief Rosi vom Hof. „Die Messe geht gleich los.“

Ferdi schlug die Stalltür zu, gemeinsam machten sich die Zwillinge auf den Schulweg. Zuerst zur Messe in die Kirche, danach den Weg zur Schule hoch.



Letzter Schultag, dachte Ferdi, dann würden die Kartoffelferien beginnen. Das waren zwar Ferien, aber er, Rosi und alle anderen Kinder im Dorf würden helfen müssen. Kartoffeln auflesen, Kartoffeln aussortieren, Kartoffeln lagern. Kartoffeln, Kartoffeln, Kartoffeln. Ferdi stöhnte, wenn er nur daran dachte.

Er setzte sich in die Schulbank. Sie waren 45 Kinder, von der ersten bis zur vierten Klasse, und ein Lehrer. Die Schule war wie immer. Aber weil es der letzte Schultag war, konnten sie nach der vierten Stunde gehen.

Ferdi warf sich den Ranzen über die Schulter und stürmte mit den anderen Kindern hinaus. Es war doch ein gutes Gefühl, drei Wochen keine



Valeria, Luis, Theresa, Franz, Alena, Jannis,
Hanna, Lennart, Nik

Tarzan kann ni

Schule mehr, egal wie viele Kartoffeln da auf dem Feld herumlagen.

„He Ferdi!“, sagte Franz,
Ferdis Freund. „Kommst du
mit Fußball spielen?“

„Nee, keine Zeit“, sagte
Ferdie und rannte hin zur
Dorfstraße. Jetzt würde er
sich etwas kaufen. Vielleicht
eine Tüte saure Drops. Oder
eine Tafel Schokolade. Eine

ganze Tafel Vollmilchschokolade, nur für ihn allein. Aber gerade als
er um die Ecke bei Schüttes bog, kam ihm der alte Johann entgegen.

„Hör mal“, sagte der alte Johann. „Sind das eure Ziegen da unten
auf der Lenne-Wiese am alten Stauwehr?“

„Wie?“ fragte Ferdi. „Was ist mit der Lenne?“

„Eure Ziegen rennen da unten rum“, sagte Johann. „Die wollen
vielleicht schwimmen lernen, was?“

„Ach du altes Ofenrohr“, sagte Ferdi und wurde blass. Die Ziegen?
An der Lenne? Aber sie waren doch heute Morgen noch im Stall



Philip, Anna, Josef, Roman, Max, Franziska,
s, Leonard und Jens

cht schwimmen

gewesen. Hatte er die Stalltür nicht richtig zu gemacht? Ohne noch irgendetwas zu sagen, sauste Ferdi los, die Dorfstraße entlang, dann hinter der Treckerwerkstatt den Weg zu den Wiesen. Da sah er seine Schwester Rosi. „Die Ziegen sind abgehauen!“, schrie sie aufgeregt. Sie kamen zu Strackes Gemüsegarten. Rotkohl, Weißkohl, Bohnen und Lauch, alles schön in geraden Reihen. Und mitten drin standen die Ziegen und fraßen sich satt. „Da sind sie ja“, sagte Ferdi. „Nichts mit Schwimmen gehen in der Lenne.“ Er war beruhigt. Rosi grinste und sagte: „Das gibt Ärger, richtig schönen Ärger.“



„Wo ist Tarzan?“, fragte Ferdi plötzlich. Tarzan war nicht mit im Gemüsegarten.

„Der ist bestimmt zu Hause im Stall“, beruhigte Rosi ihren Bruder. Sie wollten gerade die Ziegen aus dem Garten treiben, da sah Ferdi

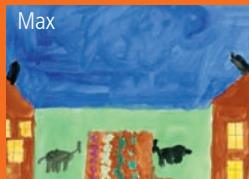
Alena



Franziska



Max



den kleinen Ziegenbock. Hinter dem Gemüsegarten sprang er durchs Gras, er blökte vergnügt und rannte fort. Direkt auf die Lenne zu.

„Tarzan!“, schrie Ferdi erschrocken. „Tarzan, bleib stehen!“

„Die Lenne!“, schrie Rosi genauso erschrocken. „Der kann doch nicht schwimmen!“



Ferdi rannte los, über die Wiese, doch der kleine Bock war schneller. Wie ein kleiner Kugelblitz sauste er davon und hielt das ganze für ein lustiges Spiel.

Auf einmal war Tarzan weg.

Einfach vom Erdboden verschwunden.

Ferdi spurtete los zum Flussufer. Genau in dem Moment überschlug sich der Ziegenbock und stürzte ins Wasser. Platsch. Das kleine Tier versank, wurde von der Strömung mitgerissen, tauchte wieder auf, blökte kläglich und wurde wieder unter Wasser gedrückt. Ferdi stand da wie vom Donner gerührt. Aber nur für eine Sekunde. Er überlegte nicht lange, er sprang einfach hinterher. Rein in die Lenne, die hier ziemlich tief war, mit Schulranzen und allen Klamotten.

Ferdi hechtete durchs Wasser, ein Strudel packte ihn, er richtete sich wieder auf. Sein Ranzen rutschte herunter, egal. Tarzan blieb an einem Ast hängen und verdrehte vor Angst die Augen. Ferdi packte ihn und hielt ihn fest. Er kämpfte gegen die Strömung, den Ziegenbock auf dem Arm, aber er schaffte es nicht zum Ufer. Im nächsten

Theresa



Leonard

Moment verlor er das Gleichgewicht und fiel wieder ins Wasser. Er strampelte wild mit den Beinen, den Ziegenbock aber ließ er nicht mehr los. Als sich Ferdi wieder aufrichten konnte, hielt Rosi ihm eine lange Bohnenstange hin. Mit einer Hand hielt sich Ferdi daran fest, und mit Rosi Hilfe kletterte er ans sichere Ufer.

Klitschnass, alle beide.

„Das war knapp“, jappste Ferdi.

„Und wo ist dein Ranzen?“, fragte Rosi.

Der Ranzen hing an einer Wurzel am Ufer, unter Wasser.

„Das gibt noch mal Ärger“, sagte Rosi. Sie fischte den Ranzen heraus. Wasser lief aus dem Ranzen wie aus einem kaputten Blech-eimer.

„Die Bücher und Hefte kannst du vergessen“, meinte Rosi nur.

„Macht nichts“, sagte Ferdi. Er drückte den Ziegenbock an sich und streichelte ihn. Tarzan zitterte wie Espenlaub, er sah so jämmerlich wie ein alter Waschlappen aus.

„Hauptsache Tarzan ist nicht ertrunken.“

Ärger gab es wirklich, und wie. Der Vater ließ ein Schimpfärgerdonnerwetter vom Stapel, wie Ferdi es noch nicht erlebt hatte. Doch nachdem sich der Vater leer geschimpft hatte, sagte die Mutter: „Jetzt ist es aber



genug. Ferdi hat den kleinen Ziegenbock gerettet und das ist ja auch was. Und zur Belohnung gibt es Waffeln. Der Teig ist schon fertig.“ Sie füllte das eiserne Waffeleisen mit Teig, klappte es zusammen und legte es auf die Herdplatte.

Sie wendete das schwere Eisen, dann hielt sie es kurz in die Glut im Herd. Es duftete lecker.

Alle konnten sich satt essen.

Als Ferdi später im Bett lag, sein kleiner Bruder Paule

war schon eingeschlafen, flüsterte er zu seiner Schwester: „Im Ranzen war mein ganzes Geld vom Namenstag. Das muss irgendwie ins Wasser gefallen sein.“ Ihm war so richtig zum Heulen zu mute.

„Futsch ist futsch“, flüsterte Rosi.

Ferdi schniefte. Drei Mark und fünfzig Pfennige. Sein ganzer Schatz, einfach weg.

„Ich geb dir was von meinem Namenstaggeld ab“, sagte Rosi. „Wir sind doch Zwillinge.“

Das tröstete Ferdi. „Danke“, sagte er leise und konnte einschlafen.

Die Geschichte spielt um 1950 in einem Dorf im Sauerland. Ausgedacht und geschrieben wurde sie von den Kindern der 4. Klasse in Westfeld und dem Kinderbuchautor Kurt Wasserfall.

Die Bilder dazu malten die Kinder mit der Grafikerin Anne Vollmert.



Roman



Anna